



Während der Probenarbeit viel Konzentrationsfähigkeit: Mitglieder des Garchinger Sinfonieorchesters.

FOTO: FLORIAN PELJAK

Ohrenbetäubende Naturwissenschaftler

Das Garchinger Sinfonieorchester, das vor 30 Jahren von Mitgliedern des Max-Planck-Instituts für Plasma-Physik gegründet wurde, feiert sein Jubiläum mit zwei Konzerten

VON CATHRIN SCHMIEGEL

Garching – Der Übungsraum ist klein. Das Stück, das das Garchinger Sinfonieorchester probt, ohrenbetäubend laut. Felix Mendelssohn-Bartholdys „Lobgesang“ überrollt den Zuhörer in dem Raum im Untergeschoss des Werner-Heisenberg-Hauses. Fast 40 Musiker sitzen an diesem Abend in einem Halbkreis zusammen, spielen die Nummer 10 aus dem Kantatenteil des Werkes – den Schlusschor – immer und immer wieder vom 55. Takt an. Bernhard Willer, 34 Jahre alt, steht in der Mitte des Raumes und dirigiert. Eine Dreiviertelstunde später hat er die Lautstärke des Stückes nach unten korrigiert, die Sinfoniker bewegt,

Das Niveau hat sich in den vergangenen drei Dekaden deutlich gehoben

die Viertel „luftig“ zu spielen, die Achtel „locker“. Die Streicher klingen bestimmt. Dann – ganz plötzlich – sitzen die Übergänge, alles wirkt geschmeidiger und das Orchester widmet sich anderen Abschnitten des Stückes. Die sind einfacher, bereiten fast keine Schwierigkeiten mehr.

Einmal in der Woche treffen sich die fast 60 aktiven Mitglieder des Garchinger Sinfonieorchesters um zu üben. Drei bis vier Monate pro Saison. Dann bringen sie das hart Erprobte zur Aufführung. In diesem Jahr sind die beiden Auftritte für den 5. März im Bürgerhaus Garching und den 13. März im Herkulesaal der Münchner Residenz mit knapp 1300 Plätzen angesetzt. Neben der langen Fassung von Mendelssohn-Bartholdys „Lobgesang“ werden

auch zwei Werke von Nikolai Rimsky-Korsakov („Russische Ostern“) und Johannes Brahms („Haydn-Variationen“) zu hören sein. Das Orchester hat etwas zu feiern: sein 30-jähriges Bestehen. „Leider haben wir nicht alle Stimmen, im Bläserbereich fehlt uns etwas“, sagt Klaus Eckstein, Vorsitzender des Vereines. Deswegen holt man sich bei Live-Auftritten Verstärkung. In diesem Jahr hat man sich den Chor des Pestalozzi-Gymnasiums gesichert und verschiedene Gesangs- und Instrumentalisten.

Seit 1989 spielt Klaus Eckstein Bratsche im Orchester. Das Streichinstrument hat er in die Wiege gelegt bekommen, sein Vater Wolfgang Eckstein beherrscht es ebenfalls. Der ist Gründungsmitglied der Sinfoniker. Auch an diesem Abend nimmt der 79-Jährige an der Probe teil, erzählt in einer Pause die Entstehungsgeschichte. Die ist etwas ungewöhnlich: Das Ensemble verdankt seine Gründung Mitgliedern des Max-Planck-Instituts für Plasmaphysik, die zur 25-Jahrfeier des Instituts aufspielen sollten. Und bis heute sind die Sinfoniker in Garching beheimatet. Was sich in all den Jahren geändert hat? „Das Niveau“, sagt Wolfgang Eckstein „hat sich deutlich gehoben“. Geschuldet sei die permanente Steigerung den bisherigen Dirigenten: Sechs verschiedene gab es bis dato. Unter ihnen Florian Erdl oder Wolfram Graul.

Seit 2012 nun leitet Willer das Sinfonieorchester, unterrichtet noch an einer Musikhochschule, leitet ein symphonisches Blasorchester. Die Arbeit mit Laienorchestern liegt ihm am Herzen. „Kultur muss breit verankert sein und die Werke müssen lebendig bleiben“, sagt Willer, „sonst verstaubt Kultur zum elitären Museumsbe-

trieb.“ Basisarbeit sei dafür von immenser Bedeutung. Die Stücke von Brahms, Rimsky-Korsakov und Mendelssohn sind dafür gut geeignet. „Eine optimale Balance aus Machbarkeit und Herausforderung“, sagt Willer. Mit der Länge und der Auswahl seiner Stücke will er die Musiker des Gar-



Hat Spaß an kultureller Basisarbeit: Dirigent Bernhard Willer. FOTO: PELJAK

chinger Sinfonieorchesters, das aus musizierenden Studenten, Mitarbeitern der Garchinger Forschungsinstitute sowie Mitspielern aus dem gesamten Großraum München besteht, über die eigenen Gren-

zen führen. Das gelinge ihm vor allem durch Kontinuität in der Probearbeit. Die falle ihm gerade auch hier leicht. „Es sind sehr ambitionierte, konzentrierte Spieler“, sagt Willer mit warmer Stimme, „sie haben durch ihren naturwissenschaftlichen Background viel Durchhaltevermögen.“ Blickt man sich im Raum um, möchte man diese Theorie unterstreichen: Viele der fast 40 Anwesenden arbeiten oder studieren etwas in dem Bereich: ein 18-Jähriger, der an der Technischen Universität Garching für Biochemie eingeschrieben ist und beim Kontrabassspiel seine Lippen konzentriert im Takt beobachtet und die 20-Jährige Lebensmittelchemie-Studentin Susanne Wudy, die seit 14 Jahren Geige spielt und heute in der ersten Reihe sitzt. Die Oboe bläst dann sogar eine Lehrerin – für Biologie.

Der einzige Hornist im Raum ist Elektroniker, präzise erhebt sich irgendwann in der Probe sein Solo aus der Nummer 7 von Mendelssohns Kantatenteil. Willer übernimmt die Chorstimmen, das Orchester treibt den Spannungsbogen nach oben. In diesem Moment kann man sich einen Konzertsaal nur zu gut vorstellen: Die brennenden Glühbirnen an der abgeschrägten Decke werden zu Scheinwerferlichtern, der hellblaue Teppichboden zum Parkett. Und in der hinteren Fensterfassade im Werner-Heisenberg-Haus spiegeln sich die Spieler und der kleine Probesaal wirkt plötzlich un- längst pompöser.

Die Konzerte des Garchinger Sinfonieorchesters finden am Donnerstag, 5. März, im Bürgerhaus Garching und am Freitag, 13. März, im Herkulesaal der Münchner Residenz statt. Beginn jeweils um 20 Uhr.